



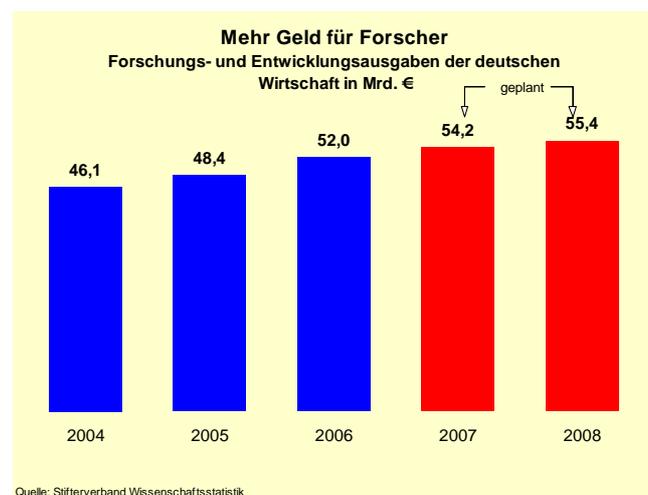
Deutschland forscht wieder mehr

Eine zentrale Rolle im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit, Produktivität, Wachstum und Beschäftigung einer Volkswirtschaft nehmen Forschung und Entwicklung (F&E) ein. Endlich, nach Jahren der Stagnation, geben Wirtschaft und Staat in Deutschland wieder mehr Geld für die Forschung aus. Ein gutes Zeichen. Doch Geld allein schafft keine neuen Innovationen. Der Umsetzung von erworbenem Wissen kommt die entscheidende Bedeutung zu.

F&E-Ausgaben steigen wieder

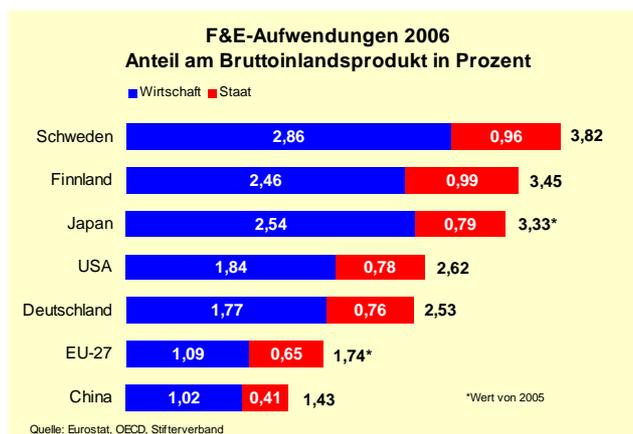
Neueste Zahlen des Stifterverbands der deutschen Wissenschaft belegen es: Nach Jahren der Stagnation sind die F&E-Aufwendungen der Wirtschaft 2006 gegenüber 2005 um 7,4 Prozent auf 52 Milliarden Euro gestiegen. Auch für 2007 und 2008 geht der Verband nach ersten Schätzungen von deutlichen Steigerungen aus. Im Jahr 2008 werden die Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Unternehmen voraussichtlich erstmals die Schwelle von 55 Milliarden Euro überschreiten.

Das Wissenschafts- und Forschungssystem in Deutschland setzt sich aus forschenden Unternehmen und aus staatlichen Forschungseinrichtungen zusammen. Der staatliche Sektor umfasst die Hochschulen einschließlich ihrer Kliniken und Institute sowie außeruniversitäre Einrichtungen, die einen hohen staatlichen Finanzierungsanteil aufweisen wie beispielsweise Max Planck- und Fraunhofer-Institute. Nach der Anwendungsnähe von F&E wird unterschieden zwischen Grundlagenforschung, zielgerichteter angewandter Forschung zur Gewinnung neuer technischer und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse sowie experimenteller Entwicklung (Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse für neue oder wesentlich verbesserte Produkte, Prozesse, Systeme, Dienstleistungen, usw.) Quelle: NIW



Ergebnisse für das Engagement des Bundes und der Länder, auf die knapp ein Drittel der F&E-Ausgaben in der Bundesrepublik entfallen, liegen für das Jahr 2006 bislang noch nicht endgültig vor. Eines steht jedoch schon fest: Erstmals seit dem Jahr 2003 ist der Anteil der F&E-Ausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) wieder angestiegen. Von 2,46 Prozent im Jahr 2005 auf mindestens 2,53 Prozent im Jahr 2006. Für 2007 werden zur Zeit 2,7 Prozent prognostiziert. Die konjunkturelle Belebung in Deutschland hat demnach auch die F&E-Abteilungen der Wirtschaft erreicht. Im internationalen Vergleich gehört Deutschland damit zu den weltweit führenden F&E-Standorten. Das im Rahmen der Lissabon-Strategie festgezurzte Ziel einer EU-weiten F&E-Quote von drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts bis zum Jahr 2010 bleibt aber auch für

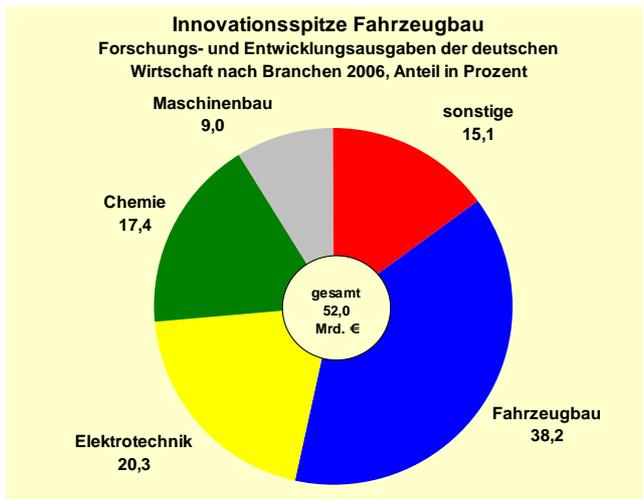
Deutschland in weiter Ferne. Dafür müsste die Bundesrepublik im Jahr 2010 insgesamt mehr als 20 Milliarden Euro jährlich zusätzlich in Forschung und Entwicklung investieren. Länder wie Japan, Schweden oder Finnland liegen hingegen schon heute deutlich über der Dreiprozentschwelle. EU-weit stagniert die F&E-Quote gleichwohl bei 1,74 Prozent.



Innovationsspitze Fahrzeugbau

Spitzenreiter in der deutschen Industrieforschung ist nach wie vor der Fahrzeugbau mit 38 Prozent der Forschungsausgaben. Auf den Kraftfahrzeugbau als Teilbranche entfielen im Jahr 2006 rund 32,3 Prozent. Weitere F&E starke Branchen sind die Elektrotechnik mit einem Anteil von 20 Prozent, die Chemische Industrie mit rund 17 Prozent (darunter die Teilbranche

Pharmazie mit 10,4 Prozent) und der Maschinenbau mit neun Prozent.

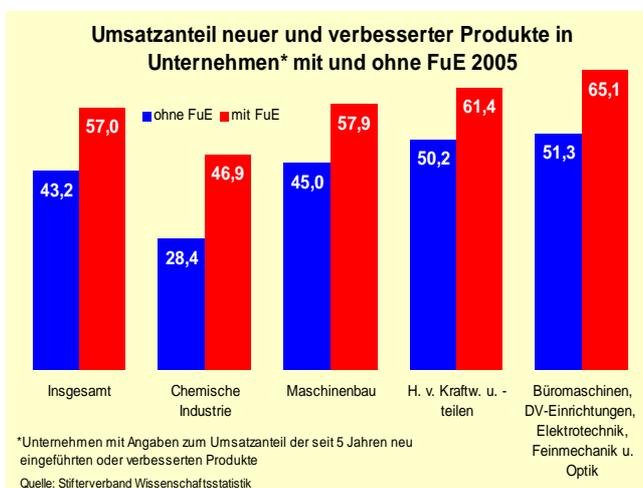


F&E-Personal steigt an

Mit den steigenden Zukunftsinvestitionen ist zugleich die Anzahl der Forscher, Laboranten und Techniker in den Entwicklungslabors der Wirtschaft und Hochschulen gestiegen. 2006 waren es nach Schätzungen des Stifterverbands rund 312.000 – im Vergleich zu 299.000 im Jahr 2004. Für das Jahr 2007 wird ein Anstieg auf insgesamt 320.000 Beschäftigte erwartet. Mehr als zwei Drittel des F&E-Personals entfällt dabei auf die Metallindustrie. Insbesondere der Maschinenbau mit ca. 38.000 F&E-Beschäftigten und die Fahrzeugindustrie mit über 100.000 F&E-Beschäftigten in Deutschland haben ihr Personal in den vergangenen Jahren deutlich aufgestockt.

Forschung lohnt sich

Die finanzielle und personelle Aufstockung von F&E - Ressourcen sind zwar kein Garant für wirtschaftlichen Erfolg. So kann ein hoher technologischer Entwicklungsstand auch über den Zukauf technologischen Know-hows von außen erreicht werden. Länder wie Norwegen fahren damit seit Jahren gut.



Allerdings zeigt sich: Unternehmen mit eigenen F&E-Abteilungen gelingt es deutlich häufiger neue oder verbesserte Produkte am Markt abzusetzen.

Stärken und Schwächen des F&E Standorts Bundesrepublik

Ökonomische, organisatorische, soziale, politische und institutionelle Komponenten und deren Zusammenspiel sind entscheidend für die Qualität eines Forschungsstandortes. Im internationalen Vergleich ist die Bundesrepublik gut aufgestellt. Vor allem aufgrund ihrer technischen Informations- und Kommunikationsstrukturen, der hoch leistungsfähigen industriellen Wertschöpfungsketten und ihrer spezifischen Infrastruktur. Allerdings zeigen sich auch etliche Schwachpunkte. So richten mehr und mehr Unternehmen ihre F&E-Investitionen immer enger an kurzfristig zu erzielenden ökonomischen Erfolgen aus und berauben sich so ihrer Möglichkeiten, neue Märkte über strategische Forschung zu erschließen. Nach wie vor klagen zahlreiche Betriebe über die fehlende Bereitstellung von Risikokapital und verzögerte Verwaltungs- und Genehmigungsverfahren. **Das größte Manko aus Sicht der IG Metall ist jedoch die zunehmende Ausblendung des Faktors Arbeit. Doch gerade hier spielt die Musik. Denn Menschen machen Innovationen.**

Auf die Umsetzung von Wissen kommt es an

Wann handeln Menschen innovativ? Doch nur dann, wenn die arbeitsweltlichen Rahmenbedingungen dies zulassen. Wenn Fähigkeiten, Kommunikation, Freiräume und Beteiligungsmöglichkeiten gewährleistet sind. **Auch die beste Forschungs- und Technologiepolitik kann wenig erreichen, wenn die staatliche Bildungspolitik auf ganzer Linie versagt, wenn fehlende Weiterbildungsmöglichkeiten, mangelhafte Kommunikationsstrukturen, innovationshemmende Arbeitsorganisationsformen, unsichere Beschäftigungsverhältnisse, Offshoring und eine permanent steigende Arbeitsbelastung den Arbeitsalltag vieler F&E-Beschäftigter bestimmen.** Die IG Metall setzt statt dessen auf eine gute Unternehmenskultur und menschliche Kreativität, beteiligungsorientierte Arbeitsorganisationsformen und lebensbegleitendes Lernen, sozialverträgliche Arbeitsbedingungen und faire Bezahlung. Dafür machen wir uns stark. Weil wir überzeugt sind: **Der Schlüssel für die Innovationsfähigkeit eines Unternehmens liegt im Zusammenspiel von technologischer, organisatorischer und sozialer Kompetenz.**

Zum Weiterlesen:

Materialien zur F&E-Pressekonferenz 2008 des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft, www.stifterverband.de
Innovationsindikator 2007: Bei Innovationen nur Mittelmaß
 IG Metall, Wirtschaft aktuell 24 / 2007, www.igmetall.de
Die technologische Leistungsfähigkeit Deutschlands
 IG Metall, Wirtschaftspolitische Informationen 14/2007, www.igmetall.de
Die Fachkräfteinitiative der IG Metall, neu.igmetall-wap.de

